Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 23 (1867)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

23. Bd. 1867.

№ 32. 10. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Was die Störche vorhaben.

(Communiqué eines Diplomaten aus der Bundesstadt.)

Vor ein Paar Tagen sahen die Bewohner unsrer guten Stadt Bern zu ihrem Schrecken, daß die Störche eine große Versammlung hielten, zwar nicht auf dem Flöhboden, sondern auf der Heiliggeistkirche. Und wer's nicht mit eigenen Augen sah, las es andern Tags im Blättli.

„Was hat das zu bedeuten?" frugen sich die Männer im Erlacherhof, die für der Stadt Wohlfahrt abwechselnd schwitzen und schlottern, nicht minder als das Züseliparlament am Gerechtigkeitsbrunnen; — frugen sich die Frommen, welche zur Extraabendandacht im Betsaal zusammenkommen sowohl, als die Gottlosen, die sich bei Jucker oder im goldenen Hahnen zu einem Jaß versammeln.

Die Einen prophezeiten einen fürchterlich kalten und beispiellos frühen Winter und dachten mit mehr oder minder Behagen an ihren größern und kleinern Vorrath von Burgerknebeln und Burgerstöcken.

Die Andern sahen die intempestive Störcheversammlung als ein untrügliches Vorzeichen von Krieg und Pestilenz an und wurden darin bestärkt durch die Choleraberichte aus der Ost- und Südschweiz und durch die Friedensrede des Kaisers an die Ausstellungskommissarien.

Die Dritten witterten eine Konferenz von gekrönten Häuptern und großen Staatsmännern, welche unter diesem Incognito auf einem Kirchendach sich rendez-vous gegeben hätten, um da ungestört und unbelauscht die Karte von Europa zu revidiren.

Die Vierten meinten, es möchte ein Friedenskongreß in der Manier des genferischen sein, der es darauf abgesehen habe, aus purer Friedensliebe und zur Anbahnung des goldenen Zeitalters unsere Bundesbehörden zu bewegen, an sämmtliche große und kleine Monarchen Europa's und der umliegenden Welttheile den Krieg zu erklären; in welchem Kriege wir ohne Zweifel Sieger bleiben müßten, da uns Fazy die Finanzen dazu liefern, Karl Vogt sich an die Spitze der Armee stellen und Viktor Hugo die Schlachtenbülletins redigiren würde.

Weit gefehlt! Was die Störche im Schilde führen, ist ganz was anderes.

Vermittelst des Kanals der Wäscherin einer gewissen Dame, welche mit dem Attaché einer gewissen Gesandtschaft in gewissen intimen Beziehungen steht, deren geheime Agenten in einem Rattennest des Kirchenestrichs die Verhandlungen der Storchenversammlung unbemerkt belauschen und

nach Stolzes unübertrefflicher Methode stenographiren konnten, ist Ihr Korrespondent im Stande Ihnen zuverlässige Mittheilung zu machen über die äußerst folgewichtigen Beschlüsse, die auf dem Heiligeistkirchendach gefaßt wurden.

Die Veranlassung der so auffallenden Zusammenkunft der Störche war keine andere, als der Bundesbeschluß über die Juragewässerkorrektion.

Durch diesen Bundesbeschluß und durch die dadurch in Aussicht gestellte, möglicherweise früher oder später endlich doch zu Stande kommende Ausführung der Seelandsentsumpfung sahen sich die Störche des Seelandes in ihren heiligsten wohlerworbenen und unantastbaren Rechten bedroht. Wenn das Seeland entsumpft wird, so müssen die Frösche auswandern. Wo sollen dann die Störche ihr tägliches Brod hernehmen? Das Recht der Störche auf Frösche ist ein angebornes und unveräußerliches.

Um dieses Recht zu wahren, wurden folgende Resolutionen gefaßt:

1. Es soll eine Allianz mit den Fröschen abgeschlossen werden, deren bürgerliche Existenz nicht minder bedroht ist, als jene der Störche.

2. Unter den Störchen und Fröschen soll dann eine Petition für Aufhebung des Juragewässerkorrektionsbeschlusses in Circulation gesetzt und sobald dieselbe mit 50,000 Unterschriften bedeckt ist, den Bundesbehörden eingereicht werden.

3. Sollte diese Eingabe wider Erwarten keine Berücksichtigung finden, so wird unter den Störchen, gleich wie unter den Schneidergesellen von London eine allgemeine strike oder Arbeitseinstellung stattfinden.

4. Namentlich haben sich sämmtliche Störche durch Ehrenwort verpflichtet, die Lieferung der kleinen Schreihälse in die Wiegen der Bundesstadt vom Augenblick an, wo der erste Spatenstich zur Seelandsentsumpfung stattfindet, ohne Ansehen der Person einzustellen. Von diesem Zeitpunkt an wird keine fröhliche Kindstaufe mehr in der Bundesstadt gefeiert werden; die Kinderstuben und Schulen werden sich entvölkern und im Verlaufe der Zeit Mutzopolis aussterben und gleich der alten Palmyra zur öden Wüste werden.

Dieses ist's, was die Störche im Schilde führen.

Caveant consules, ne respublica detrimentum capiat!

Anmerkung Postheinrichs. „Bange machen gilt nicht," sagt der Berliner. Wir verweisen sowohl die HH. Störche als die beunruhigte Bevölkerung der Bundesstadt auf die ruhige und verständige Haltung der Frösche im Seeland, wovon unser heutiges Bild den Beweis liefert.

Stoßgebet.

Herr, der uns das Wetter braut
Und die Sonn' läßt scheinen,
Zu dir ruft die Menschheit laut
Und mit bittrem Weinen.

Daß der Hundstag' Anfang war
Hast du es vergessen?
Sollen denn in diesem Jahr
Nichts als Heu wir essen?

Wenn der Käs auch wohl geräth,
Sag uns: Quid habemus —
Und in allen Kellern steht
Sauerster Suremus?

Längst vorbei der längste Tag,
Sagt uns der Kalender.
Was August nicht kochen mag,
Brät nicht der September.

Himmelsofen schleunig heiz'
Du mit guten Kohlen,
Sonst mag diese Sommerszeit
Nur der Teufel holen.

Stopf' der kalten Winde Loch,
Laß' die Sonne blitzen;
Gibt's 'nen guten Tropfen noch,
Wollen gern wir schwitzen.

Die Frösche des Seelandes und der Auswanderungsagent.

Auswanderungsagent: Im Hinblick auf den neuesten Beschluß der hohen Bundesversammlung bin ich so frei Ihnen meine Dienste anzubieten.

Papa Frosch: 's pressiert no nüsti geng nüt. Chömit über z'Jahr im angere Summer öppe de wieder vorbi.

Salzburger Reise.

Kaiser der Napoleon
Will nach Salzburg wandern
Mit Madam und Herren Sohn
Zum Besuch beim Andern.

Wird ein Süppchen dort gekocht,
Das wird arg versalzen;
Werden Knödeln eingebrocht,
Sind nicht gut geschmalzen.

Wird sich mancher Mutter Sohn
Dran das Maul verbrennen;
Kaiser der Napoleon
Mag's dem Preußen gönnen.

Aus dem 19. Buche der Chronika.

I. Kapitel.

1. Und es begab sich, daß in das Gau der Aare, wo die Kinder gewaschen werden mit dem Wasser der Aufklärung, gefüttert mit dem Brode der Wissenschaft und getränkt mit der Milch der Weisheit, ein Fremdling gezogen kam und wohnete in der Nähe der Stadt, wo die Landpfleger und Räthe des Kaisers regieren.

2. Der Fremdling aber war ein Weiser und war lieblich anzusehen, denn sein Haupt glich dem Haupte eines Engels, und die Frauen und Jungfrauen der Stadt hatten Wohlgefallen an ihm.

3. Und er redete zuerst leise mit seinen Nächsten und sprach zu ihnen: Kommt zu mir, die ihr krank, elend und gebrechlich seid, ich will eure kranken Leiber heilen. Und wo ich das nicht vermag, da will ich doch sorgen für eure Seelen, damit sie nicht zu Grunde gehen. Und soll euch das Alles nicht kosten einen Heller.

4. Diese Rede aber gefiel ihnen wohl, sie theilten sie mit, ihren Freunden — und sie alle lobten und priesen den Fremdling als einen Heiligen.

5. Sie vertrauten ihm an — ihre leiblichen und geistigen Gebrechen, und er heilte sie mit dem Stoffe, aus welchem Gott die Welt erschaffen hat. Und er hieß sie fasten und beten und siehe da, es that Allen sehr gut.

6. Da erhoben sie laut ihre Stimmen und riefen es hinaus in das ganze Land: Ein neuer Heiland ist gekommen, der heilt mit der Kraft des Schöpfers, da er macht Etwas aus Nichts.

7. Und alles Volk strömte herbei, that Buße für seine Sünden und wurde geheilt. Und großer Jubel herrschte im Lande über den neuen Propheten, und das Volk nannte ihn den Heiler.

II. Kapitel.

1. Darob ergrimmten aber die Schriftgelehrten und Balsamkrämer, die bisher die Kranken geheilt und nicht geheilt hatten, und sie gingen hin zum Richter.

2. Und sprachen zu ihm: Lieber, weißt du nicht, daß es im Gesetze heißt, nur die Schriftgelehrten und Balsamkrämer hätten das Recht Kranke zu heilen, und die sie nicht zu heilen vermögen, zu befördern in das himmlische Reich? Warum duldest du, daß dieser Fremdling thut desgleichen?

3. Und der Richter öffnete das große Buch des Gesetzes, und richtete den Fremdling, daß er solle verbannet sein aus dem Lande ewiglich.

4. Der Fremdling aber ging zum Obersten über die Richter und sprach: Der Richter hat falsch gerichtet, sintemalen ich ein Fremdling bin und nicht stehe unter seinem Gesetze.

5. Der Oberste über die Richter aber verstummte und nahm sich die Sache viele Monate lang zu bedenken.

6. Das Volk aber jammerte und wehklagte, daß man seinen Heiler verstoßen wollte aus dem Lande. Es zerriß seine Kleider und trank keinen Schnaps mehr, sondern nur noch die schwarze Brühe vom gerösteten Kerne des Roggens.

7. Und es sendete eine Botschaft an den Kaiser und bat ihn, er möge nicht dulden, daß der Fremdling verstoßen werde aus dem Lande und ihm erlauben, daß er Kranke heile, wie bisher.

8. Der Kaiser aber nahm sich die Sache auch zu bedenken und übergab die Bitte an seine Räthe, daß sie ihm rathen sollten.

9. Der Fremdling war unterdessen lustig und guter Dinge. Er fuhr im Lande herum und heilte Gesunde und Kranke, wie vorher, und Niemand hinderte ihn daran.

(Das 3. und 4. Kapitel folgen später.)

Erwiderung

bezüglich der Muster-Annonce in Nummer 31 des Postheiri.

Honni soit qui mal y pense!

Wilhelmine Gerschwyler-Geser,
Speisergasse Nr. 12.

St. Gallen, 7. August 1867.

Briefkasten. F. L. in B. Nur ein ganz kleiner Theil unseres Publikums kümmert sich um die Thaten des muthigen Achilleus im café de l'ours. Wir überlassen es den Söhnen Ilions ihn an die Luft zu setzen. — D. T. in B. Lassen wir das Päärchen machen; wir fürchten, das Weltkind hat schließlich doch noch die Oberhand gewonnen und die Himmelsbraut sei unterlegen. Das Aktenstück wird schon wieder in Ihren Händen sein. — Bruno. Benutzt. — S. H. O. in B. Ebenfalls mit Vergnügen. — Careli. In dieser Form geht's nicht. — S. B. Non capisco! — Neokrates. Zu ernst gehalten! Der Humor fehlt als unentbehrliche Würze. — W. G.-G. in St. Gallen. Wir nehmen keinen Anstand, Ihre Erwiderung aufzunehmen; beiläufig rathen wir Ihnen, Ihre Auskündungen etwas sorgfältiger redigiren zu lassen. — Xandi. Benutzt. — A. in J. Die Sache hat wenig allgemeines Interesse.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann, Sohn.**